

David Priestland: Weltgeschichte des Kommunismus. Von der Französischen Revolution bis Heute, München, Siedler, 2009. 783 p. ISBN: 978-3-88680-708-6.

Klaus-Georg Riegel, University of Trier, Germany

Eine Analyse des Aufstiegs und Scheiterns der sowjetischen Hegemonialmacht, sich als Weltkirche, als „Weltpartei des Leninismus“ (Grigorij Zinov'ev), zu etablieren, erfordert einen Interpretationsrahmen, der sich weltgeschichtlich relevanter Kategorien bedient. Mit seiner Prometheus-Metapher glaubt Priestland einen Schlüssel zum Verständnis eines Marxismus gefunden zu haben, dessen reichhaltiges Repertoire an politischen Programmen, wissenschaftlichen Doktrinen und sinnstiftenden Symbolen im Zuge seiner Globalisierung sich beständig erweiterte und veränderte. Der vormoderne Prometheusmythos enthalte eine „Spannung zwischen Hierarchie und Tradition einerseits und Gleichheit und Modernität andererseits“ (S. 18), welche im Marxschen Denken, insbesondere in seiner Dissertation über die „Differenz der demokratischen und epikureischen Naturphilosophie nebst einem Anhang“ (1841), als eine „kommunistisch-prometheische Synthese von Freiheit, Modernität und Gleichheit“ (S. 19) weiterentwickelt worden sei. „Die Kommunisten können als Prometheus' Erben angesehen werden“ (S. 18). Der Marxismus, der sich auf Marx und seinen „Glauben an Vernunft und Freiheit und seiner Leidenschaft für die Rebellion“ (S. 18-19) berufe, enthalte dementsprechend drei unterschiedliche utopische Visionen: einen romantischen, einen radikalen und einen modernen Marxismus. Die romantische Utopie bemühe die Marx'sche Entfremdungsthese und möchte die Arbeit als „freie Lebensäußerung, daher Genuss des Lebens“ (K. Marx) im Sozialismus organisieren.

Die radikale Version des Marxismus kultiviere eine revolutionäre, heroische Arbeiterklasse mit dem Ziel, eine egalitäre Gesellschaft zu installieren. Die modernistische Variante des Marxismus ziele auf Bürokratie, zentrale Planung und forcierte Industrialisierung von Agrargesellschaften. Priestland begnügt sich allerdings nicht nur damit, diese drei Versionen des Marxismus für seine Ideengeschichte zu verwenden, sondern beschreibt auch die fortlaufende Verlagerung und Verschiebung der marxistischen Dogmen-, Macht- und Staatsbildung vom europäischen Zentrum in die russische, chinesische, lateinamerikanische und afrikanische Peripherie. „Der Staffelnstab der Modernisierung“ (S. 95), also die fortschreitende Verschiebung der Interpretations- und Herrschaftszentren dieses universalistischen Marxismus dürfte denn auch die interessanteste Seite dieser Weltgeschichte sein, weil Priestland zumindest ansatzweise im Falle Russlands, Chinas und Kambodschas zeigen kann, wie die Verknüpfung von Modell und nachholender Imitation, von Referenzgesellschaft und peripherer Rückständigkeit eine nichtintendierte Dynamik entfaltet, die den „Vorteil der Rückständigkeit“¹ nicht produktiv zu nutzen verstand, sondern Modernisierungsrevolutionen mit katastrophalen Folgen verursachte.

Es überrascht also nicht, dass Priestland die Französische Revolution zum Ausgangspunkt seiner Weltgeschichte des Kommunismus macht, da sie, so Karl Marx zitierend, als „Leuchtturm aller revolutionären Epochen“ (S. 41) gewirkt habe. Die inneren Widersprüche zwischen Zentralregierung und Massenmobilisierung, die Errichtung der Tugendherrschaft während der *Grande Terreur*, die Säuberungsaktionen der *comités de surveillance* auf der Suche nach den *ennemis du peuple*, den „Volksfeinden“, die Konzeption einer *terreur salutaire*, notwendig für die Formung des Neuen Menschen, der moralisch geläutert, sich

¹ Alexander Gerschenkron: Economic Development in Russian Intellectual History of the Nineteenth Century. In: Ders.: Economic Backwardness in Historical Perspective. A Book of Essays, Cambridge, Mass., Belknap Press, 1966, S. 152-187.

heroisch für das Gemeinwesen opfert und die „Volksfeinde“ liquidiert, die Einführung einer neuen Zeitordnung mit kollektiven Festen und Feiern, die Schaffung von *armées révolutionnaires* zur Bekämpfung der „Konterrevolution“ sind nur einige Themen aus dem ideologischen Repertoire und der politische Praxis der Jakobinerherrschaft, welche als Bezugspunkte für künftige marxistische Revolutionen dienen.

Mit Karl Marx, „ein deutscher Prometheus“ (S. 43), verschiebt sich „das Zentrum der radikalen Politik von Frankreich nach Deutschland“ (S. 83). Damit meint Priestland besonders die Wende des späten Marx zu einem wissenschaftlichen Sozialismus, der die Bewegungsgesetze einer industriellen Gesellschaft zu kennen glaubt und auf eine Arbeiterbewegung setzt, die erst dann eine Diktatur des Proletariates errichtet, wenn die entsprechenden Voraussetzungen gegeben sein würden. Diese Abkehr vom revolutionären Radikalismus von 1848 und dem Heroismus der Pariser Kommune von 1871 vollzog insbesondere die deutsche Sozialdemokratie, die mit ihren Arbeiterbildungs-, Freizeit-, Sportvereinen, ihren Demonstrationen und Paraden zum 1. Mai eine Art „Parallelgesellschaft“ (S. 82) bildete, militärisch straff und disziplinbewußt organisiert. Das Erfurter Programm von 1891 prophezeite den Untergang des Kapitalismus, auf den sich, so Karl Kautsky, die Partei vorzubereiten habe. Die ideologische und organisatorische Hegemonie der deutschen Sozialdemokratie in der westeuropäischen Arbeiterbewegung wie in der Zweiten Internationale zeige sich daran, so Priestland, dass Engels als Gründer einer „marxistischen ‚Kirche‘... und Karl Kautsky [als] erste(r) ‚Papst‘ des Sozialismus...“ (S. 85) von Gegnern wie Parteigenossen bezeichnet wurden.

Mit dem Putsch vom 25. Oktober 1917 verlagert sich erneut das Gravitationszentrum des Marxismus von Deutschland nach Russland, mit Moskau als Hauptstadt der angestrebten Weltrevolution. Priestland rekonstruiert die einzelnen Etappen der revolutionären Karriere von Lenin (Emigration, Machtergreifung, Kriegskommunismus, Neue Ökonomische Politik), den er als Protagonisten des modernistischen Marxismus charakterisiert, der sich von dem romantischen Agrarsozialismus der *narodniki* scharf abgrenzte und stattdessen eine moderne, nichtkapitalistische Industriegesellschaft mit Planwirtschaft anstrebte, beherrscht von einer disziplinierten Avantgarde von Berufsrevolutionären. Diese sollte einen Ausweg aus der Rückständigkeit Russlands finden, eine Kulturrevolution in Gang setzen, welche dem Proletariat Bildung, Arbeitsdisziplin und zivilisierte Kulturtechniken vermitteln sollte, also die kulturellen Voraussetzungen einer Arbeiterbewegung im Sozialismus, wie sie Lenin bei seinem Vorbild, der deutschen Sozialdemokratie, kennengelernt hatte.

Als Kontrast zu diesem technokratischen und modernistischen Marxismus Lenins porträtiert Priestland die Vertreter des romantischen Marxismus im Westen wie Georg Lukács, Rosa Luxemburg und Antonio Gramsci. Das Scheitern der ungarischen Räterepublik im August 1919 unter Béla Kun gilt als erster Versuch, die russische Revolution zu exportieren, „Nationalismus mit revolutionärer Leidenschaft“ (S. 157) zu kombinieren und darüber hinaus das russische Vorbild mit einer vorgezogenen, übereilten Kollektivierung der Landwirtschaft zu übertreffen, ein Vorgang, der sich im Falle Chinas und Kambodschas wiederholen sollte. Das Scheitern der Aufstandsversuche im Westen führte nicht zur Aufgabe des chiliastischen Traums von der Weltrevolution, sondern zu einer *Parousieverschiebung*. „Wir haben damals im Jahre 1919 uns gesagt: Es ist die Frage von Monaten, und jetzt sagen wir, es ist die Frage vielleicht von Jahren“ (S. 165), erklärte Lev Trockij im Jahre 1921. Eine Konsequenz dieser Heilsverzögerung ist, wie Priestland eingehend schildert, die Bolschewisierung der 1919 gegründeten Komintern, die mit einem eigenen Apparat (Kaderschulen, Emissäre, Geld, Propaganda, Waffen) ausgestattet wird, um die Weltrevolution aus der gesicherten Festung des Sozialismus in einem Land zu befördern.

Aufschlußreich liest sich das Kapitel („Männer aus Stahl“, S. 175-230) über Stalin, den georgischen „Prometheus“, den Schüler der kirchlichen Grundschule in Gori, dem Zögling im Priesterseminar in Tiflis und dem rebellischen „Banditenkönig“ (S. 180) *Koba*, der auch bei seinen im Auftrag Lenins organisierten bewaffneten Banküberfällen („Expropriationen“) im revolutionären Untergrund mit der Unterstützung seiner kaukasischen Bruderschaften rechnen konnte. Obgleich Stalin Lenins modernistischen Marxismus übernommen hatte, unterschied er sich doch in seiner Parteikonzeption. „Seine Idealvorstellung der Partei entsprang einer Mischung aus *Kommunistischem Manifest*, *Neuem Testament* und Ritterromanen“ (S. 182). Stalins obsessive Beschäftigung mit Parteisäuberungen, die die Geschlossenheit und Reinheit der Partei sicherstellen sollten, entsprang dieser Konzeption einer „Partei von Mönchskriegern“ (S. 182), die er schon 1921 mit dem *Schwertbrüderorden* (Kreuzritterorden) verglichen hatte. Priestland charakterisiert diese Obsession mit ideologischen Reinheitsmaximen als Merkmal „exklusiver religiöser Sekten“ (S. 187), eine Säuberungsmanie, die schon 1921 bei der ersten Parteisäuberung in Kritik- und Selbstkritikritualen, dem „Bearbeiten“ in öffentlichen Sitzungen bis zum abschliessenden Sündenbekenntnis (S. 188) ihren institutionellen Ausdruck fand.

Auch Stalins Industrialisierungspolitik, der erste Fünfjahresplan von 1928, und die damit verbundene ‚Kulturrevolution‘, sollte von der Partei mit „messianischem Eifer“ (S. 192) vorangetrieben werden, um eine nachholende Zwangsmodernisierung herbeizuführen, welche den Rückstand zu den führenden Industrieländern aufholen sollte. „Wir müssen diese Distanz in zehn Jahren durchlaufen. Entweder wir bringen das zuwege, oder wir werden zermalmt“ (S.193), resümierte Stalin in seinem Rechenschaftsbericht von 1931. Die Zwangskollektivierung der Bauern, die Schauprozesse gegen „Saboteure“ und „Schädlinge“ (u.a. der Prozess von Šachty 1928), die Kampagnen gegen die orthodoxen Gläubigen, die Mobilisierung der stalingläubigen Aktivisten zur „Selbstaufopferung“ (S. 195) müssen auch vor diesem Hintergrund eines extern ausgeübten Modernisierungsdruckes gesehen werden,² dem sich schon die ersten zarischen Modernisierungsbürokraten (etwa Sergej Witte) ausgesetzt sahen. Der „Große Sprung nach vorn“ in das Paradies des Kommunismus endete desaströs mit einer Hungersnot mit vier bis fünf Millionen Todesopfern (S. 199). Die mit der Verabschiedung der neuen Verfassung 1936 eingeleitete Stabilisierung beschreibt Priestland als Paternalismus mit ausuferndem Personenkult, Konsumförderung, „Kultiviertheit“ des Lebensstils, Prestige- und Lohngewinnen für Ingenieure und Manager und einer Kaste von privilegierten *apparatschiki* (S. 213). Dieser „Rückzug‘ aus der militanten Bruderschaft der frühen 1930er Jahre“ (S. 214) erzeugte Strukturkonflikte, die, so Priestland, auch den Ausbruch des Großen Terrors mit den Moskauer Schauprozessen, den Massenliquidierungen nach festgelegten Quoten, der Ausweitung des Archipel GULAG auslösten. Die Partei laufe „Gefahr, unrein zu werden und ihre transformative Kraft zu verlieren“ (S. 222). Die „Spione“, „Feinde“, „Saboteure“ hätten sich in die Partei „geschlichen“. „Deshalb musste sie sich selbst reinigen, ihre messianische Rolle zurückgewinnen und sich ideologisch wieder aufrüsten, um auf den kommenden Krieg vorbereitet zu sein“ (S. 222).

Nach den erfolgreichen Revolutionen in China, Vietnam und Nordkorea traten drei weitere kommunistische Akteure auf die Weltbühne, die eine erneute Verlagerung des Zentrums des Weltkommunismus von Moskau nach Asien mit sich brachte. Nicht mehr der vom westeuropäischen Marxismus kultivierte „Klassenkonflikt“ in Industriegesellschaften war für

² Leider verfolgt Priestland diese Perspektive nicht weiter. Vgl. die klassische Studie von Theodore H. von Laue: *Why Lenin? Why Stalin? A Reappraisal of the Russian Revolution, 1900-1930*, Philadelphia, Lippincott, 1971².

die asiatische Variante des Marxismus massgebend. Vielmehr eröffnete die neuartige Verknüpfung von antikolonialen Befreiungsbewegungen mit einem radikalen, egalitären Kommunismus, ausgerichtet auf mobilisierte Agrarbevölkerungen und organisiert von minoritären intellektuellen Berufsrevolutionären leninistischer Provenienz, eine alternative ideologische und machtpolitische Perspektive. Priestland (Kap. 6 „Der rote Osten“) demonstriert an den revolutionären Karrieren von Ho Chi Minh, M. N. Roy, Chen Tu-hsiu, Mao Tse-tung, Kim Il Sung die Anziehungskraft des Marxismus für junge rebellische Intellektuelle, die sich gegen die konfuzianische Tugendlehre, im Falle von M. N. Roy gegen die indische Kastenordnung, wandten. Sie glaubten, mit der Übernahme der von der Komintern angebotenen leninistischen Volksfrontideologie, gestützt auf die bäuerlichen Massen, einen Weg zu einer schnellen Machteroberung und damit auch zu einer industriellen Modernität gefunden zu haben. Zur Sprache kommen die Kaderschulen in Moskau, die Weisungen der Kominternemissäre Grigorij Vojtinskij, Michail Borodin und natürlich eine detaillierte Darstellung des Langen Marsches der „Vierten Roten Armee“, die sich, fast aufgegeben, bis ins entlegene Yan’an retten konnte. Erst dort bildete sich die ideologische maoistische Orthodoxie eines Guerillakommunismus mit der bekannten „Gedankenreform“ (*sixiang gaizao*) heraus, die für die weitere Entwicklung im maoistischen China einen erheblichen Einfluss gewann (S. 317-323). So wurden im „Großen Sprung nach vorn“ von 1958/59 erneut der „Guerillasozialismus“ (S. 428) von Yan’an aktiviert, die „Volkskommunen“ mit den „Hinterhofhochöfen“ (S. 431) zur Stahlproduktion installiert und an den revolutionären Enthusiasmus der Arbeitsbrigaden appelliert.

Dieses maoistische Experiment erinnert fast an die Utopie des *Code de la Nature ou le véritable esprit de ses lois, de tout temps négligé ou méconnu* (1754/1755) von Étienne-Gabriel Morelly³ – verursachte allerdings als ein reales Experiment eine Hungersnot mit ca. zwanzig bis dreißig Millionen Todesopfern. Dieser utopische Versuch, den sowjetischen Industrialisierungsprozess nicht nur zu imitieren, sondern ihn an Radikalität zu überbieten, wurde von Mao auch in der „Großen Proletarischen Kulturrevolution“ von 1967 in Szene gesetzt. Die von den „Roten Garden“ entfesselte terroristische Tugendherrschaft sollte nicht lediglich die KP Chinas von „unreinen, bourgeoisen Kadern“ „reinigen“, sondern die Partei selbst zerstören, da sie in den Augen Maos nicht mehr die revolutionäre Kultur verkörperte. Vielmehr sollten die „Roten Garden“ das Banner des tugendhaften revolutionären Asketen übernehmen. Auch hier finden wir eine radikale Überbietung des stalinistischen Modells mit dem Anspruch, die eigene Version eines revolutionären Heroismus als prägendes Modell für andere asiatische „Bauernparteien“ zu propagieren. Nordkoreas Führerkult mit Kim Il Sung (S. 494), Ho Chi Minh’s kultische Verehrung, der Export der maoistischen „Gedankenreform“-Maximen nach Nordkorea und Nordvietnam und vor allem natürlich Pol Pot’s „extremistische Version des Marxismus“ (S. 585) können den maoistischen Radikalismus nicht verleugnen. Die Aspirationen der Roten Khmer, der „Kommunistische Staat Nr.1“ zu werden, führte zu „Säuberungskampagnen“, denen 26 Prozent der Bevölkerung (S. 592) zum Opfer fielen, ein Genozid im ideologischen Schatten Maos und Stalins.

Ein weiterer Themenkomplex (Kap. 9 „Guerillas“), den Priestland behandelt, betrifft den „kubanischen Guerillakommunismus“ (S. 452), der für die Dritte Welt „ein alternatives ländliches Guerillamodell der Revolution“ (S. 451) nach Lateinamerika und Schwarzafrika zu exportieren versuchte. Allerdings reproduzieren die Ausführungen Priestlands über die revolutionären Karrieren von Fidel Castro und Che Guevara nur die bekannten

³ Leider sieht Priestland diese historische Linie zu den Agrarutopisten Morelly wie auch Gabriel Bonnot de Mably nicht, obgleich hier schon alle entscheidenden Strukturmerkmale einer totalen Institution mit totalitären Implikationen entwickelt wurden. In diesem Sinne dürften die „Volkskommunen“ sehr der Disziplinargesellschaft, der *société disciplinaire* Foucaults (Michel Foucault: *Surveiller et punir. Naissance de la prison*, Paris, Gallimard, 1975) nahe kommen.

zeitgeschichtlichen Narrative. Das gilt auch für die afrikanischen Expeditionen von Che Guevara, den Fehlschlag seines romantischen Marxismus in Bolivien im Oktober 1967, Narrative, welche zwar die Sehnsucht der studentischen Linken in westlichen Demokratien nach kultischer Verehrung eines Revolutionsmartyrers inspirierten, doch gleichzeitig auch das Ende der romantischen Ära des Kommunismus signalisierten.

Priestlands voluminöse Weltgeschichte des Kommunismus beeindruckt durch die Fülle des verarbeiteten Materials. Es umfasst nicht nur die üblichen Einzelfallstudien über kommunistische Bewegungen, Parteien und Doktrinen sowie über herausragende Aktivisten und Heroen dieser universalistischen Erlösungsdoktrin, sondern präsentiert auch ihre typischen Kulturprodukte (Romane, Filme, Gemälde, Skulpturen etc.). Die Weltgeschichte des Kommunismus ist in einer auch für Laien verständlichen, mit britischen *understatement* gewürzten Prosa geschrieben und kann als Kompendium und Nachschlagewerk benutzt werden. Darüberhinaus gelingt es Priestland, das Charisma, das diese säkulare Weltreligion ausstrahlte, auch den skeptischen Agnostikern verständlich zu machen. Allerdings scheint mir der angebotene Interpretationsschlüssel, der Prometheusmythos, nicht in besonderem Maße erkenntnisfördernd zu sein. Das Bemühen Priestlands, die verschiedenen Varianten des Marxismus und seine jeweiligen Protagonisten jeweils mit Prometheusetiquetten auszuzeichnen, führt nicht weiter. Die „Spannung zwischen Hierarchie und Tradition einerseits und Gleichheit und Modernität andererseits“ (S. 18), der Kern des Prometheusmythos, sind natürlich universale Merkmale aller bekannten Gesellschaften. Ihre jeweilige Figuration wird aber durch den in Frage kommenden Strukturtypus einer Gesellschaftsformation bestimmt. Die Verschiedenheit dieser Formationen mit ihren korrespondierenden Revolutionspotentialen wiederum lässt sich nicht im Rekurs auf metahistorische, zudem noch vorindustrielle Mythen erschließen. Schließlich darf daran erinnert werden, dass die Hegel'sche Weltgeschichte, die Karl Marx in seinem Sinne interpretierte, eine säkularisierte Version der christlich-jüdischen Heilsgeschichte darstellte.⁴ Die Geschichte einer fehlgeschlagenen universalistischen innerweltlichen Erlösungslehre, mit Karl Marx als gescheitertem Propheten, könnte der Weltgeschichte des Prometheusmythos, die Priestland bietet, noch entscheidende neue Perspektiven eröffnen.

⁴ Dazu Karl Löwith: Weltgeschichte und Heilsgeschehen. Die theologischen Voraussetzungen der Geschichtsphilosophie, Stuttgart, Kohlhammer, 1973⁶, bes. S. 38-49.